

Christoph Friedrich Kiene

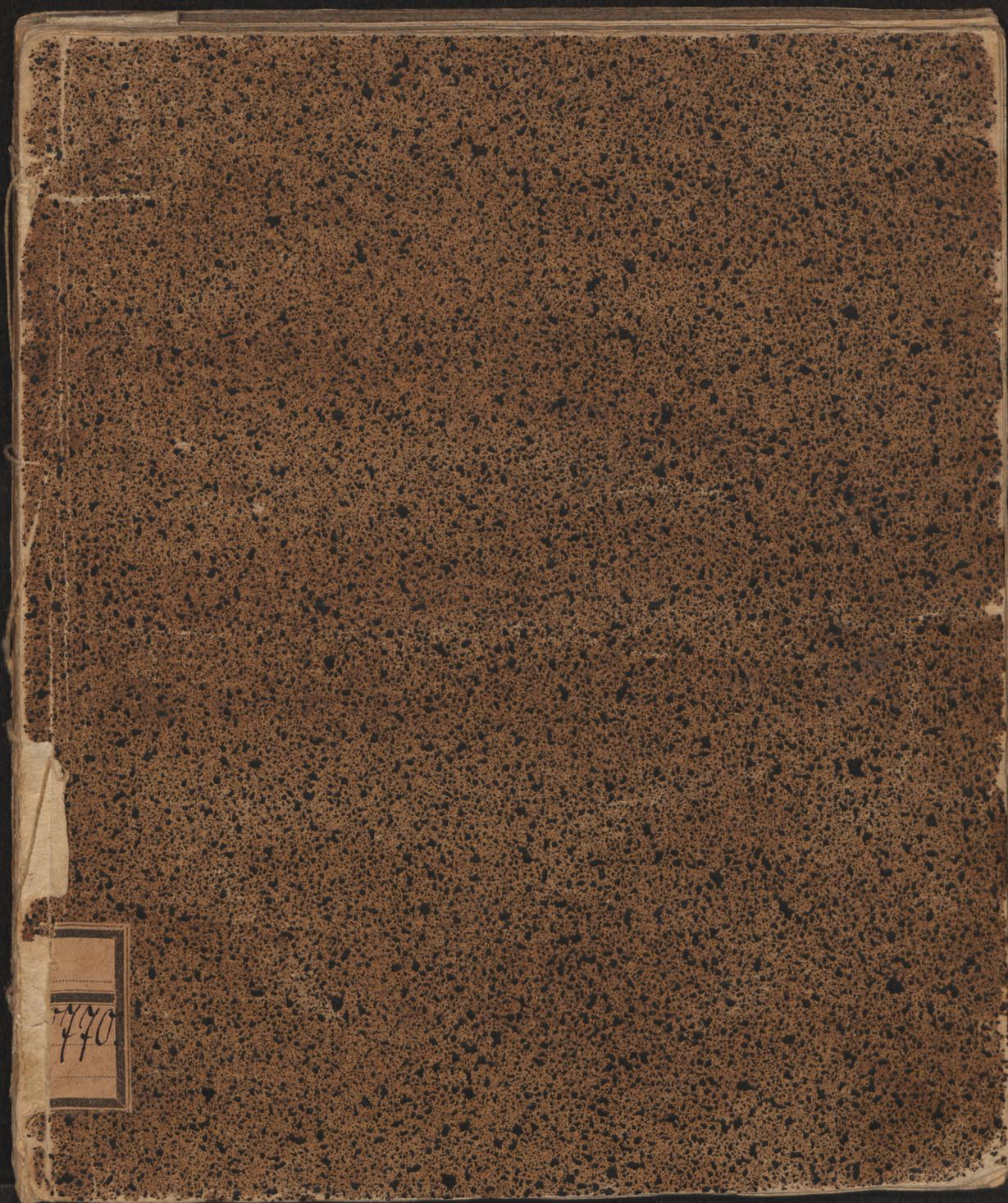
Rostockische Feuers-Brunst/ auf der Rostockischen hohen Schul

Rostock: Keilenberg, 1677

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn742540618>

Druck Freier  Zugang





- 1.) Sandhagen bei Naupla (mit Schilling) aus Nord.
Kochbuch von dem Jahr 1677.
- 2.) Neue Kunst des Kochens 1677.

Mk-10770^{1.2}

~~1164~~^{1.2}

9

Rostockische
Feuers-Brünst/

auf der Rostockischen hohen Schul
öffentlich beehrant

von

Christoph Friederich Biene.

Rostock/

Gedruckt und verlegt durch Friedrich Keilenbergen/
Acad. Buchdr. Anno 1677.

Dem
Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn
Herrn
Gustav Adolph/
Hertzogen zu Mecklenburg/
Fürsten zu Wenden Schwerin und Raa-
geburg/ auch Graffen zu Schwerin/
Der Lande Rostock und Stargard Herrn/
Seinem gnädigsten Fürsten und Herrn/

wiedmet unterthänigst
folgende Blätter

Der Hoch-Fürstl. Durchl.

getreu-gehorsamster

G. F. Klene.

Wosfern ein Sterblicher / was Götlich ist /
darf grüssen /

Und wo der Oberrn Welt
Die untre Welt gefälle :

Wosfern Durchleuchterster ! des Vaterlands
ersprießen

Und die überhäufte Müß

Vor aller Heil und Mecklenburgs gedeyen

Daß diß Land tze nicht verblüh

Weltberufner Wenden = Held /

Welchen alle Welt vermeldet /

Euch will der Müß auf kurze Zeit befreyen

So lasset / Grosser Fürst / die holden Blicke
schießen

Auf dieses blasse Blat /

Das sich geleyet hat

In Untertänigkeit zu Euren Gnaden-Füssen.

Leſtori Benevolo
JOANNES WILHELMUS PETERSEN,
Phil. M. & Poët. Profeſſor Ordinarius,
Gratiam & Pacem à DEO & Domino noſtro
JESU CHRISTO.

FLere libet, non libet loqui. Nec fa-
tis eſt fleviſſe ſemel. Vidimus ardentibus læ-
crimis funeſtam ROSÆ noſtræ, nunc cheu!
Trojæ faciem, ſed nondum dividimus curas, altis
ac hæſuris radicibus, omnium noſtrum, qvos pius
in Roſam ardor agit, animis inſigendas. Obver-
ſantur oculis noſtris undantes flammæ, volant atræ
favillæ, ambuſtæ fœrent domus, ipſa Catharina ſi non
purior; pellucidior tamen igne luſtrante facta do-
cuit, quantum ſæviat ſemel accenſa DEI magni ira, ut
etiam ipſis locis ſanctiſſimis non parcat. Lenta, ſed
truculenta; ſera, ſed ſevera pœna ſecuta eſt. Tan-
tum ignem tuus accendit fumus, ô civitas, &, dum
exſulem ſæpenumero feciſti DEUM, patriam reli-
quiſti exſulem, ſemianimem, & ſemi-ſepulcrum. Ubi
congeſtæ opes? Ubi ſplendor priſtinus? ubi tot bi-
bliothecæ? ubi Epitaphia? ubi exoticæ merces? quo
phaleræ? quo Veſtri mundi, ô fœminea gens? ubi pul-
cherrima illa EST ROSA? reſpondet cum gemitu Echo;
EST ROSA. Nam qvas ignis potentia in favillas re-
degerat Ædes, illas jam ſine ſua mole celerrimus auri-
ga

ga Ventus per aërem sine curre & equis ad alias re-
giones transportavit. Sed ohe! ad istas faces adhuc
frigidæ multorum animæ! Credidisses æternam à po-
tenti hoc igne peccantibus fuisse inustam memoriam,
ne aridam cremandi materiam per vitia nascentem,
alerent. Sed tantum abfuit, ut peccare destiterint,
ut licentius in flagitia quævis nonnulli ruere incepe-
rint. Non secus, ac ferox equus, quem Vector du-
ris lupatis sub virgæ obsequium traxit, & timore
Duce rexit, mox freno lupisq; solutus motu lascivo
campos metitur, & absentis Magistri immemor na-
turam ferocem prodere ac revocare solet. Eandem
in populo civitatis nostræ faciem, & fabulam agi vi-
dimus: Jurasses tanta incendia durum in peccatis cor
emollivisse, arsurum quemlibet magno pietatis pro-
posito, vultusq; omnium ad virtutem fuisse obfirma-
tos. Sed larva pietatis erat. Flammæ tyrannidi ser-
vilem hunc debebant timorem, quæ fax cum lan-
gvescere inciperet, omnis simul elanguit timor, illa-
que extincta, quicquid ephemeræ Pietatis erat super,
extinguebatur, & qui antea toti ignei fuerant, sub-
ductis ignibus, calore Probitatis innato destituti ad
naturam redibant antiquam, frigiditatemq; suam in-
genitam fatebantur. Hanc frigiditatem ut denuo
igneâ venâ suâ inflammet, & eò melius in animos
omnium influat, GERMANICA lingvâ innumeros
illos casus IN NUMEROS ligavit elegantissimos

A 3

Nobilis-

Nobilissimus, Doctissimusq; Dominus
CHRISTOPH-FRIDERICUS KIENE,
Lubecensis,

Amicus ac civis noster honoratissimus, Vir juvenis ad elegantiore[m] literaturam ornandam factus, ad celebri patriæ celebriorem famam servatus, quem Excellentissimi Professores æstimant, cives Studiosi amant, exteri diligunt, omnes arcano quodam amore, ut Virtus ipsius meretur, prosequuntur. Sed ne laudare nimis civem videar, ipse se satis canet, dum canet carmen. Scio, non poenitebit horæ illius, & tanti nobis officii præstiti. Ad quem actum solemnem, feriâ quintâ quæ erit 25. Oct. celebrandum, ac venerabili præsentia suâ ornandum, Magnif. Dn. Rectorem, Excell. Dnos. Professores, Doctores, Licenciatos, Verbi Divini Ministros, Liberalium Artium Magistros, florentissimam Studiose juventutis coronam, omnes literatos, literatorumq; fautores, quos patriæ cura tenet, & qui conclamatis hisce temporibus pro salute Serenissimarum Domuum Mecklenburgicarum vota nobiscum ad DEUM calentia mittere desideratis, ea, qua par est, reverentia, & humanitate invito.

P. P. Rostochii, Dom. Trinit. XIX. die 21. Octobr.

Current. Anni 1677.

So sahe Troja aus! So hätte Welschlands Macht
 Durch ungeheuren Brand/ der Afrikaner Pracht/
 Die stolze Didons-Burg verheert! verheert! zerstöhret!
 So ward dein Gut in Gluth/ dein ichts in nichts verlehret/
 Du edles Kapua! So fiel Korinthus hin/
 Indem die Loß aufflog. Der Erden Kaiserin/
 Das Rom/ der Römer Ruhm/ war also anzusehen/
 Als es des Wütrichs Wuth in Flammen auf-ließ-gehen
 Und sandt dem Himmel zu; wie unser Rostock liegt
 Zutrümmer! halb-geschleift! zerstückt! verrückt! besiegt
 Von vieler Gluthen Wuth! Wo schöne Häuser stunden/
 Wird weder Fach noch Dach und nichts als ach! gesunden.
 Dort hängt noch eine Maur; hier fällt ein Bogen um;
 Der Giebel schwenckt und windt und wird allmählig krum
 Und dräut den Fall und fällt! Ein Steinhauf deckt die Steine
 Der weiten Strassen zu. Vom alten Schönheit-Scheine
 Ist eine Wüstenei und nur das Denken nach;
 Das Denken/ welches kränkt und tausendfaches Ach!
 Und langes Weh! gebiert. Wie bistu so gefallen/
 Du Schutz-burg Mecklenburgs? die du vorhin für allen
 Des Landes Ehre warst/ wie hat so kurze Zeit
 Von dir den meisten Glanz der alten Herrlichkeit
 Ach Leid! ach Zeit! entfährt? wie bistu so verwandelt/
 Du schöne Handel-stadt? wie hat mit dir gehandelt
 Die rotthe Feuers-brunst? o weh! die Junge will
 Nicht fort/ ich schweige fast im Anfang selbst still:
 Mich tödtet schier dein Tod/ der mir befiehlt zu klagen.
 Stellt/ da die meiste Stadt zu Grabe ist getragen/
 Sich noch kein Klagweib ein? Soll Rostocks grosse Leich
 Seyn ewig unbeweint? Nein. Schwiegen Freunde gleich/
 So

So will ein frembder doch die letzte Ehr ihr geben /
Und Traur-Zypressen Laub um Rostocks Bahre weben.
Verfetter Rosenstock! der nun halb außgeblüht/
Und doch halb blühet noch / sey nun nicht mehr bemüht/
Das dich beklagen soll/ ein Klagweib weit zu holen.
Ich will dein Klagweib seyn. Ich will die schwarzen Kohlen /
Des Tempels heil'gen Staub/ das aufgerauchte Guth:
Die grosse Flüchtigkeit und Wuth der grossen Gluth/
Der Dächer Rauch und Schmach/ der Mauren niederfallen/
Der Grossen Leid-geheul: Der kleinen grosses Lallen/
Und den verbranten Leib betrübt beklagen igt
Mit rauer Trauer-Stimm. Was aber! was erhitzt
Dis Blut das allzu-kalt selbst in dem grössten Brande?
Wer lehrt mich / was ich soll in diesem Trauer stande
Beweglich bringen vor? Ihr neun Geschwistern Ihr/
Du ungeschorner Götz / fort Delius! von hier!
Und dir laß ich izund/ Merkur/ beredte Aeden:
Und dir/ o Bromius/ den Saft/ der stärckt die Blöden.
Weg mit der Naserey! weg mit dem Kunst-gedicht!
Wo wahres Trauren ist/ da hilft das Lichten nicht.
Wan ich der Troer Raub; wan ich der Griechen streiten
Durch die gebierte Welt bemüht bin aufzubreiten;
Wan ich der Thracen Hahn/ und Felsen nach mir führ;
Wan Thiere mir ihr Ohr / wann wilde Wälber mir
Ihr Hilffeyn reichen dar: wan ich Aeneas preise/
Und dem Pelasger Volk den Weg zum Gold-Fell weise;
So windt mir alle zu: so giebt den Dichter-Geist
In diese kalte Stirn / der Götter-beistand weist.
Nun hat ein ander Feur die Adern angeflammet /
Und eine besre Lust/ die von den Himmel stammet /
Durchwebet mein Geblüth. Dieher/ verheerte Stadt!
Die du beweinet wirst / und nun vielleicht ganz matt

Der

Der Häuser Staub durchkriechst/ und in den Aschen-Hauffen
Den hangen Wangen ab die Zähren lässest lauffen :
Die du vielleicht bethränt bey deiner Leichen Meng
Wehwinsest/ und bestellst ihr letztes Leich-gepräng :
Die du vielleicht im Staub auf deine Kniehe liegest/
Und den erzürnten GOTT mit deinen Seufzen biegest/
Unglücklichs Nostock! Kom/ gib selbst mir an die Hand
Die Arten/ wie ich soll betrauren deinen Brand/
Der traurens-würdig ist. Ich wil von dir nicht haben
Der seltenen Reime Meng : der hohen Wörter traben /
Und bunte Redens-Art. Wer zierlich reden kan/
Ist noch nicht recht betrübt. Die Reden zeigen an/
Wie tief das Herz verwundet! Wie weit der Sinn verwirret!
Wer prächtig trauren wil ist allzuweit verirret
Von dem/ was sich geziemt. Je mehr man ist bedacht
Auf stolzer Reden Zier : auf neuer Wörter Pracht ;
Je ringer wird der Schmerz. So viel ist abgenommen
Von der beschriebnen Noht; so viel zum Schmucl gekommen.
Ich fühl die Flammen schon. Die Stirne wird entzündt/
Schau! Nostock/ diese Brust igt deine Brunst empfindt.
Wolan! Ich fange an. Ihr Rosen-Pindus Götter/
Ihr/ deren Stirne trägt stets-frische Lorbeer-blätter /
Die Ihr von diesen Roth der Erden weit entfernt/
Und deren hoher Geist den Sternen ein-gesternet/
Gebt zu/ daß mein Gesicht mit ewgen Thränen-Fluten
Mag nezen Nostocks Grab / und ungeheure Gluten /
So es ins Grab gelegt; Gebt zu/ daß ich ohn Kunst
Mit ach! vortragen mag die grosse Feuers-Brunst.
Wird meine Hofnung nun/ was sie verlangt / erlangen ;
Soll ewig diese Brust mit Eurer Güte prangen.
Wird ein mitleidig Aug anblicken Nostocks-Noht :
Wird ein barmherzigs Herz so grosser Häuser Tod

Mit Schmerken hören an / und bey den wüsten Gassen
Ein Zährlein Trauer-nas mitleidig lauffen lassen;
Selbst Rostock wird dadurch in seiner heißen Blut
Empfinden Kühlungs-Luft / und schöpfen frischen Muht:
Selbst Rostock wird dafür Euch höchst verpflichtet leben/
Und jeden jederzeit den höchsten Ehr-danck geben.

Es stamnte lichterloh die meiste Unter-Welt /
Und wo man sahe hin / da sah man Wald und Feld
In rothen Funcken sehn. Die wilden Flammen frassen
So manche starcke Burg / auf welcher Fürsten sassen.
Der Dörffer Armutz flog in Dampf und Flammen auf:
Der Städte Reichthum ward ein Stein-und Kohlen-hauff.
Mars Zephter hatte fast mit ungemeynen Nasen
Bezeptert alle Welt: Es bließ sein tolles blasen
Die Frucht der Erden ab / und Furcht der Erden ein:
Diß Ganke musse fast ist ganz sein eigen seyn.
Diß war der Sternen Rath. Er tobte nach belieben/
Von Städten waren nur Brandstädte nachgeblieben.
Es hatte sein Gehülff / Vulkan / fast alles Land/
Was uns rund hat umzirkt / gestekket in den Brand.
Nur Rostock sahe zu. Europe lag zergliedert:
Vom alten Hobeit-Glanz o Gott! wie weit! erniedert/
Verheert / zerzerret / zerzweyt! Du grosse Mutter du!
Wie hatte / Teutschland / dich der Krieg gerichtet zu!
Du warst nicht Teutschland mehr. Vergib / vergib dem Sohne
Einsame! wo er dich mit seinem Trauer-tohne
Von neuen traurig macht / und deine Einsamkeit
Mit lauten Seufzern bricht / und mehret dir dein Leid/
Weil er dein Leid berührt. Das beste Theil der Erden/
Dem wegen Fruchtbarkeit nichts mag verglichen werden / (Land/
Was unterm Nord-Pol ligt / des Teutschlands schönste
Das fette Mecklenburg / war meistens verbrant.
Noch

Noch sahe Rostock zu. Die Nachbar-Städte rauchten /
 Die nahen Dörter / so ins Feuer fielen / schmauchten
 Von immer - frischer Blut / kaum ohne Rostock war
 Ein Städtchen unberührt von Mulcibers Gefahr
 Im grossen Mecklenburg. Die Flamme war gezogen
 Weit übers weite Meer. Frau Sanna kam geflogen
 Aus Lissands Handel-Stadt / beschleypert / Leichen-bleich :
 Sie klagte / wie die Stadt / die prächtig / mächtig / reich /
 Und Lissands Krone war / so! eingeschert worden
 Durch angelegte Brunst! wie viel dem kalten Norden
 In dieser Glut verbräucht: Wie Rigens Pracht verfürzt/
 Und wie die bleiche Stadt drob wehre ganz besürzt.
 Noch hörte Rostock zu. Den grossen Feuer-Cometen/
 Die roth-beschwänzte Ruth / und Rostocks Brand-Profeten/
 Sah Rostock öfters an / wan die bestirnte Nacht
 Erhellte Foebus Burg mit silber-klarer Pracht /
 Und dachte nicht / daß Ihm die rothe Ruthe dräute :
 Und dachte nicht / daß Ihm der Flammen - schwanz bedeute
 So eine Feuers-Brunst. Es sah mit offnem Licht /
 Und blinden Herzen an / was hoch war aufgericht
 Am blauen Himmel-Zelt. Der Ausgang ach! bezeuget /
 Das diese Sternen-Glut hat Gluten angezeigt.
 So spielt des Himmels Güth mit unsern Unbestand /
 Und macht uns lang vorher / was künfftig ist / bekant.
 Noch mehr: der Donner schlug in Rostocks höchste Spitzen/
 Und fing von oben an dasselbe zu zerritzen/
 Das schon zum Feuer verdamt. Marien Spitze bebt /
 Und Niklaus Knopf beugt sich als döndern um ihn schwebt/
 Noch bebte Rostock nicht. Es ließ die Himmels-zeichen /
 Der Städt und Länder Brand zwar nicht vorüber streichen
 Ohn alle Anmerkung. Die Brand-Wacht ging des Nachts;
 Gott aber kam bei Tag. Des Himmels Zorn-Feur machts

So gnädig! und ließ erst die Stadt vom Schlaf aufstehen:
 So langsam! das die Stadt des Brands Ursprung gesehen;
 Doch war kein retten da. So gehts! wan Gottes macht/
 Und sein gerechtes Recht ob Niedern hohen Pracht/
 Und aller Laster Meng will eine Stadt abstraffen/
 So muß die ganze Stadt am hellen Tage schlaffen.
 Sein Straf-Feur kriechend kömmt/wans aber einmahl flammt;
 Alsoan kein Helffen hilfft/bis alles ingesamt
 Zu Grund und Boden ligt. Die weis-bereifte Saaten
 Die waren allbereit von Sirius gebraten:
 Es hatte Cynthius den Leuen durchgerant/
 Und Wald und Wid und Feld und alle Welt verbrant.
 Der gelben Zeres war ihr brauner Hals geschnitten
 Mit krummen Eisen ab: Es lagen alle Hütten
 Von vollen Garben voll. Die frohe Acker-Welt
 Tief um die Aehren her/die nunmehr abgelaßt/
 Und hielt ein Erndte-Mahl. Die wol-berauschten Bauren
 Lust-jauchzeten voll Muth; als ein so grosses Trauren
 Und ungeheure Brunst in Rostocks Mauren kam/
 Die bald die halbe Stadt zu ihrem Sitz einnam.
 Der Hunds-Tag' Ende war ein Anfang derer Plagen/
 Darüber Rostock klagt/und ewiglich wird klagen.
 Ich zehle nicht das Jahr. Das Jahr bleib unbekant/
 Drin Rostock hat gehabt den allergrösten Brand/
 Den es jemahls gehabt. Das Jahr werd nicht geschrieben:
 Das Jahr sey aus der Zahl der Jahre stets vertrieben/
 Es muß' ohn Jahr-Buch seyn. Man zehlte im August
 Den eilften Tag. Ach Tag! der Rostocks Freud und Lust
 In Leid und Last verkehrt. Ach Tag! der stets vorstelllet
 Des Unfalls erste Wuth/der Rostock hat gefällt.
 Ach Tag! den man vielleicht mit Kohlen-schwarzer Dint
 Auf manches blasse Blat jetzt aufgezeichnet findt.

Am

Am Freytag kontestu/ o Rosstock/ dich noch freuen/
 Befreiet von der Blut/ die deinen Prand- Gebäuen
 Im letzten Wochen- Tag ihr letztes End gemacht/
 Und deine meiste Zier zu Grabe hingebacht.
 Die Nacht war schon vorbey. Man sahe nicht mehr winden
 Durch die saffirne Luft der güldnen Sterne blinken:
 Aurora hatte schon die Rosen außgestreut/
 Und unsern Rosenstock mit jungem schein erfreut/
 Der Ihm nicht frölich war. Das / was die Nacht verborgen/
 Sag durch den Morgen bloß. O Morgen voller Sorgen!
 O Anfang langer Dbaal! O ganz unglückliches Licht!
 Das nur zum Untergang des Rosenstocks anbricht.
 Die ganze Stadt war auff- von ihrer Ruh- gestanden:
 Der muirre Botsmann war beyh Strande schon behanden/
 Die blanke Warnau-Flut ward hie und da zertheilt
 Durch voller Segel Fahrt/ die auff und nieder eilt.
 Der weiße Helicon in stiller Morgen- stunde/
 Die den Gelehrten hold / und Gold führt in dem Munde/
 Mit unermüdeten Fleis im seine Bücher saß /
 Und schöpfte mit Begier das klare Klaros-nas.
 Der wackre Arbeitsmann war auff die Arbeit gangen/
 Und hatte allbereit den ersten Schweiß empfangen:
 Der Schmid beyh Ambos stund: der Kaufman zehlte Geld/
 Gab Geld aus/ und nam ein. Der Kramer Buden-Zeit
 Stund offen/ und sah aus ob keine Käufer kenen/
 So die verhandne Waar für bahres Geld abnehmen:
 Die Stadt war gang in Ruh; als ein Gerücht auskam/
 Das irgendwo ein Hauß gerasten in die Stamm.
 Stracks sah man den und die und die und den bey Hauffen
 Die Strassen ab und auff und wieder nieder lauffen:
 Soldat und Bürger lief und wuste nicht wohin/
 So vielerley Geschrey verwirrte aller Sinn.

Der zweiffelte daran. die rief: hilf Herr! in Gnaden.
 Ein ander: Himmel ach! behüte uns für Schaden:
 Wend' alle Feuers-Brunst von unsern Rosenstock/
 Und laß -- Indem schlägt an die grosse Feuer-Glock
 Und gibt der ganzen Stadt mit vielen vielen schlägen/
 Und drohnuenden gethön ein Zeichen sich zu regen.
 Die Glut-Trompette rufft um Wasser von dem Thurm/
 Die Trummel wird gerührt: die Thürme schlagen Sturm.
 Die ganze Stadt wird reg. Der Lärm läßt keinen stehen
 In seiner Werckel-statt: Ein jeder reimt zu sehen/
 Wie groß die Feuers-Brunst: wie viel der Brand verzehret
 Und ob dan keiner sey / der dieses Brennen stöhr.
 Im Augenblick kömt da ein hauffen Volcks zusammen/
 Doch meist nur zu zusehn/ wo erslich diese Flammen
 Aufstiegen in die Luft. Es war ein Bäcker-Haus
 Die Ursach dieser Glut/ die nachmahls das Garaus
 Der blassen Stadt gemacht. Ein Haus achthundert Hän
 Hat in den Brand gesetzt. Wan in verdornte Reiser (ser
 Der hohen Eichen-bäum Vulkanus leichte Pest
 Bey Eols brausen kömt/ belectt sie alle Nest/
 Ersteigt den Wipfel bald: nimt ein zu ihrem sitze/
 Wie hoch sie immer auch/ die Himmel-nachbahr spiße:
 Flammt immerfort und fort und fort / bis alles ligt
 In staub und Asch vernicht; sie ist doch nicht vergnügt/
 Es muß die Nachbar Eick' auch ihre Haare lassen:
 Sie frist stets weiter um / was ihre Flammen fassen/
 Muß alles seyn verzehret; so ging es auch allhier
 Bestürztes Rosstock! zu/ als deiner Mauren Zier
 In lichter Lob auffgang! Es würeten die Flammen
 Und schlugen übers Dach des Bäckers schon zusammen:
 Sie namen zu im Nu: fort stund das ganze Haus
 Im hellen Feuer-glanz. Es ward ein Ofen draus/

In

In welchen alles ward von Mulciber geschoben /
 Was nur im Hause war. Die Loß schlug unten / oben /
 Zu allen Löchern aus. Der Leich ward braun und gaar /
 Eh als er sonst pflegt. Noch war die Brand-Gefahr /
 Im engen Raum umzirrt: Noch war es Zeit zu dämpfen /
 Und die noch-kleine Glut mit Fluten zu bekämpfen.
 Noch brante nur ein Haus. Und wolte wolte Gott!
 Es hätte aufgehört die bange Feuers-Noth /
 Und were da geleßt / woselbst sie angefangen;
 So könte Mostock noch im Wolsfahrts-Rocke prangen!
 So were unverseert die vorgehabte Zier /
 Und brächte dieser Mund kein Jammer-ächzen für!
 Und nun nun wären schon mit Donner-Enallenden prallen /
 Des Hauses Fundament / die Mauren umgefallen /
 Das Feur bekam mehr Luft nach abgefallnem Dach.
 Nun war kein halten da. Des nechsten Nachbars Fach
 War ganz erhitzt und brant. Die Schmiede-Strasse bebte /
 Als solche Feuers-brunst vor ihren Augen schwebte:
 Pyrakimon / Steropes und Brontes schlugen nicht
 Auf ihren Ambos zu mit schwerestem Gewicht.
 Die Häuser wurden leer; die Gassen angefüllt.
 Man trug nun Haken zu / und was den Brand sonst stillt;
 Allein die grimme Glut ließ keinen Zugang zu /
 Die ganze Strasse stund in voller Loß im Nu!
 Die Leitern / so gebracht / hat selbst das Feur erstiegen /
 Es blieb die Wasserkunst auch in der Brunst beliegen:
 Die Netter mußten selbst sich retten in der Noth /
 Und stiechen aus dem Feur und ihren nahen Tod.
 Nun brennt die alte Stadt ohn allen widerstreiten:
 Die Flamme breitet sich weit aus auff allen seiten /
 Und sackt in die Höh. Das allerärgste war /
 Das noch der Nord-Ost mehr vermehrte die Gefahr /
 Und

Und bließ die Sünden fort die Neustadt anzustellen/
 Die nunmehr sah/ erfüllt von Ach! und Angst und schrecken/
 Der Alten Untergang. Sie sah von ihrer Höh/
 Wie alles unter ihr in lichten Flammen steg.
 Wie Gold und Geld und Gut durch Feuers-gluth verschmauchet/
 Wie Erden-Eitelkeit in kurzer Zeit berrauche;
 Wie Wolcken-dräunde stein' im Umsehn fallen hin/
 Und zu der Erde stürzt ein' Himmel-höbe Zin.
 Wann Flammen fallen ein in reiff-gewordne Aehren/
 Und das bekronte Feld mit ihren Mund bescheren:
 Wan ein Pfeil-schneller Bach vom hohen Berg' abschießt/
 Und flugs die frohe Saat mit rauschen übergießt/
 Der Ochsen schweiß verdirbt: die Wälder niederreißet/
 Und was er nur trifft an im Hui! zu boden schmeißet;
 Steht ein einfältger Hirt erstaunt! erstarrt! ersickt!
 Und sieht von seiner Höh/ wie alles unterdrückt:
 Er schaut die Flammen an mit zitterndem Gesichte/
 Und wie das alles geht/ was vor ihm steht/ zu nichte:
 Er denkt wie leicht der Fels/ auf den er stand gefast/
 Zerreißt/ und reißt ihn mit! wie bald des Gipfels Last
 Dem Abgrund/ der ihn trägt/ selbst allzu-schwer kan werden/
 Daß er werd unversehns gestürzet zu der Erden/
 Und komme in Gefahr. Nun lobert Dampf und Duft.
 Es steigt die Alte Stadt nun meistens in die Luft.
 Die Wuth der Gluth ist groß. Die Flam' schlägt aus den Dächern/
 Und spielt nach eigener Lust/ und wühlt in den Gemächern.
 Das Feuer liebt keine Ruh. Und eh mans sich verzieht/
 So sieht man wie die Maur des Nachbars auch schon glüht.
 Die Häuser werden Stroh. Die starr-gebauete Mauren/
 Der dicksten Pfeiler Stärck vermöchte nicht zu tauren
 In einer solchen Gluth: die Brand-Maur selbst verbrant.
 Der Nachbar steckt an des Nachbars nahe Wand

Und

Und also fort und fort. Hier kan man billigst sagen/
Das um den Nachbar oft viel Unglück zu ertragen!
Es wüthet Mulciber mit loß-gelafnem Zaun/
Und reisset alles um: Er machet Platz und Raum/
Wo es war woll-bebaut, Der Dächer Eingeweide
Ist seine beste Weid': Es frisset das Getreide
Der grimme Viel-straß auff/ und speyt es Wolcken-an;
Holz/Pfosten/Balken/ Stein ikunder stiegen kan/
Besüget von der Gluth. Das karge Feuer ist milde.
Es theilt freygebzig aus durchs blaue Luft-gebilde/
Was es geraubet hat; Ein Theil nach Westen geht/
Ein Theil fortsendet es/ wo Forbus allzeit steht/
Wan er am Himmel hat vollbracht die höchste Reise:
Was ihm begegnet nur ist alles seine Speise/
Und alles ist es auff: was ihm zu nahe kömt/
Dis alsobald zu sich sein grosser Machen nimt.
Nichts ist für ihm zu hart. Es kan des Feuers Wagen
Den allhärtesten stahl und Marmol auch vertragen.
Ach! ungeheurter Gast! o übergrosse Pest!
Die nichts unberührt und nichts übrig läst.
Ach! könte dieser Mund nun tausend Zungen leyhen/
Um die verhandne Noth nach würden aufzuschreyen!
Ach! würde dieser Mund in tausende vermehrt/
So könten diese Blut/die Nothock nun versert/
Mit Ach! und ach! und weh! Geehrtsten/ Euch vorbringen!
Die Zunge hemmet sich. Der Dampf dämpft schier mein Singen/
Der meinen Mund verstopfft/ und diese Lippen schlicht/
Die allzu-trocken sind. Ach! Thränen ach! begießt
Den angeflamten Mund. Ich seh/ ich sehe Bluten!
Ich sehe Noth und Tod/ das mir die Augen bluten!
Nun brent nicht nur ein Haus; nicht eine Straß allein.
Ach! Mein. Das Feuer hat die Altstadt meist ein.

E

Es

Es wirbelt sich der Rauch mit Funcken untermenget
Hin an die blaue Burg / die unbepfälet hängt
In Diamantner Luft. Der Hals / der rettet! schreyt!
Wird von dem Dunst erfüllt / von Funcken fast bestreut.
Wie zu der Winter zeit schnee-flocken häufig fliegen:
Bedecken Dach und stein / und auf den strassen liegen/
Wo auch das Flug hinschaut. Der wirfft und trägt aus
Was noch im Hause ist / und flugs geht an das Haus.
Der steht! der steht! die rufft! der pufft ihr Herz im Leibe!
Die wil vor Angst vergehn / aus-achzend: ach! wo bleibe
Ich und wo bleibt mein Guth? der steht dem Nachbar bey/
Nicht denkend / daß sein Haus in gleichen Nöthen sey;
So eilig war die Flamm / die nunmehr Meister spielet /
Und ach der grossen Wuth! durch ganze Gassen wühlet/
Die fort verwühlet sind. Ich mus es frey gestehn/
Daß durch des Himmels schlus dis alles sey geschehn/
Das sonst unmöglich war. Ich werde fast gezwungen
Zu glauben / daß dis Feur vom Himmel abgesprungen/
Und zu uns abgesand / dieweil in solcher Eil/
Die unbeschreiblich ist / das aller schönste Theil
Der Stadt zu boden fiel. Wie Pfeile wind-geschwinde
Vom Bogen stiegen fort: wie losgelahne Winde
Durch Ost und Süd / und West und Norden brausend gehn/
Und dieses grosse Mund im Augenblick durchwehn:
Wie nach durchbrochnem Damm die hohen Meeres-wellen
Mit grossen Ungestüm das Ufer überswellen/
Und decken Land und strand: wie heisses Eisen eilt
Vom Schwefel-Feur gejagt / und alles das zertheilt/
Was ihm zugegen ist; so ist der Flammen wüten /
Die alles übermannt / und sich nicht läßt begüten:
Die ohn verweilen eilt. Inwo stunden waren kaum
In ach und weh! verbracht / als schon ein grosses Räum
Gemachet

Gemachet durch die seuch / die leider! allzu-Flebern /
Und Pankass hat gelegt in ihren eignen Gräbern!
Ach allzu-böse Seuch! ach! ungemeyne Pest!
Die nichts unberührt und nichts übrig läßt.
Wie soll ich weiter dich / ach! Rosenstock / beklagen?
Nach welcher Ordnung soll ich richten ein mein zagen?
Wie stellstu dich mir vor? wie wiltu seyn betraurt?
Dort reißt die Flam mich hin / die alles hat entmaurt:
Hier zeucht der Kirchen Noth zu sich der Sinnen denken;
Hier hält die seele an so vieler Seelen kräncken/
Und Angst und Angst-Geschrey! wer ist also beherzt/
Dem so viel Herzens-schmerz im Herzen gar nicht schmerzt?
Wer mag so grosse Angst ohn grosse Angst erzehlen?
Die zage seele weiß nicht wörter mehr zu wehlen/
Die sie dem Mund vertrau. Ich wil beherzter stehn/
Wo bellende steine sind / und Stillens Angst-gehön.
Die Adern schlagen sacht: die Herz-glut wird gedämpfet/
Und durch der Zähren-see besritten und bekämpfet:
Mich dunckt / ich höre ach! und weh! und Leid-gewein!
Vergönts! ich weine mit / und halt ein wenig ein.
(Hier ward das zu ende gesetzte Klag- Lied musiciret.)

Nun seh ich Gottes Haus und Armen-Häuser brennen.
Wie hats in kurzer Zeit doch so weit brennen können?
Hilff Gott! wie siehet doch das schöne Gottes-Haus/
Kathrine / deine Kirch so gar erbärmlich aus!
Der reine Tempel mus / gleich als unreine Mauren/
Mit fort in dieser Glut / wo-nichtes-für kan dauren.
So schonstu Himmel! auch nicht was dein eigen ist/
Wenn du mit ernstem Grimm auff uns erböset bist?
Du heiliger Altar! wie hastu das verdienet
Das du so gar verbrant? wie hastu dich erlöshet/
Verwegnes Feuer! den Tisch / bey welchen Nachtmahl hält
Der wahre Gott-Mensch selbst / dem alle Christen-welt

Andetend niederlieh / in Asche zu verwandeln?
Darf auch die Lob also mit heil'gen sachen handeln!
Ich sah / und weinete / als ich die Kohlen sah/
Die Ellen-lang / zerstreut / ohn Ordnung / hie und da/
Beherrscher dieser Welt / auff deiner Taffel lagen!
Was hat dein Heerd versehen / das er die schwere Plagen /
Die wir / die wir verdient / auch mit ertragen mus?
Ach schmerz! mein Angesicht giebt einen Thränen-flus
Auff das beklommne Herz / wan dieses ich bedencke!
Gedenck! wie dieser Fall die fromme Gottesfürcht trände.
Ich glaube sicherlich / das sie auff ihre Knie
Gott vortragen hat die angst-gehäuftte Müß/
Die sie im untergehn der Kirchen ausgestanden/
Mit solcher Trauer-Ned': Ist nun die Zeit verhanden /
Gott! allein-wahrer Gott / da dein Allweiser Rath
Mich durch die Feuers-glut im Zorn beschloffen hat/
Zu nehmen aus der welt? gefällt dir dan mein singen/
Gefällt dir mein Gebet: gefällt mein Opfer-bringen;
Gefällt dein Kind nicht mehr / o heil'ger Vater / dir?
Du weißt / ja Herr! du weißt / wie allenthalben mir
Also wird zugesetz / das ich fast bin erstorben!
Ach! wie viel Sise hat der Krieger Wust verdorben/
In welchen ich gethron! wie wenig Tempel sind /
Wo du wirst rein geehrt / die nicht vom Gift entzündt/
Das aus dem Abgrund abillt. Laß Herr! zu deinen Ehren
Nur deine Häuser stehn; wan du ja wilt verstöhren/
So schlag mit Donner / Blitz / Feur / Hagel / Schwefel-glut
Auff Magogs Hütten zu / und straff den übermußt/
Der deinen ew'gen Sohn wil von dem Throne stürzen/
Und die / die deine Macht mußtwilligst so verkürzen/
Und deine Majestät mit unerhörten Truz
Verleugnen und verschmähn. Mein Vater! sey mein Schutz/
Und

Und schätze mich um dich/ wer Höchster! wird dich ehren?
Wer wird die Welt/ wie sie dich ehren soll/ dan lehren/
Wann Kirch und Gottesfurcht zu boden ist gericht?
Ach! rette deine Kirch! was lehrstu dein Gesicht
Von deiner Tochter ab? Ach! lasse dich bewegen!
Wie! Vater/ dräuestu mit grimmen Donner-schlägen!
Du weißt/ ich bin dein Kind. Ich bin ja allezeit
Dir unterthänigst-treu/ und dir zum Dienst bereit.
Der Mensch/ dein Ebenbild/ macht daß ich nieder-kniebe
Für deinem Allmachts-Thron/ und mich so sehr bemühe/
Zu hindern deine straf/ die numehr hefftig brennt
Und meine Ros angreiff/ wie! ist es nicht vergönnt/
Des ersten grimmes Wuth mit auffgehobnen Händen/
Und tief-gesencktem Knie/ durch bitten/ abzuwenden/
Und bitte ich alzu früh? sieh! Herr! ich schweige still!
Vielbringe/ was amoch dein weiser Wille will!
Kathrine! falle hin/ und mit ihr dein Verseeren!
Die Blut die Kirche mus/ die Kirch die Blut verstören!
Nur schon andrer noch! Hier flos ein Thränen-bach
Aus der verwundten seel durch beyder Lichter Fäch/
Und hantte ihre sprach. Und nun fiel gleich herunter
Des Tempels hohe Dach/ das alles das/ was drunter/
Mit allergröser Macht zerschmettert und zermalmt.
Die heil'ge Kanzel ist zerbrochen/ ligt und abalmt.
Die Köhre hat das Feur gank in besitz genommen/
Ein Knappern singt iht da. Kein Stuhl-stand ist entkommen
Der grausam-wilden Blut; Es hat der schwarze Brand
Kohl-schwarz gestrichen an die bunt-gemahlte Wand.
Kathrin flant und ihr Rat: des Herren Jünger brennen
Und andre Martyrer. Die Pfeiler sich nun trennen
Weil ihr Gewölbe fällt! Es wird des Herren Haus
Und Gottes Feur-herd ein Kohlen-herd und Graus!

So hat die grosse Flamm die grosse Kirck zertrümmert /
 Die unter ihrer Asch vergraben liegt und glimmert !
 Ach ! allzu-karge Glut ! o ganz-heillose Pest !
 Die nichtes unverstört / auch nicht was heilig / läst.
 Das arme Waisen-haus ist nun der Glut am nechsten,
 Es mus die Kinder-schaar / die noch den Allerhöchsten
 Mit reinem Munde lobt / und keuschen Herzen ehrt /
 Aus ihrem Hause gehn / und sehn wie es verstört
 Und so verwüestet wird. Die schön-gebauete Zimmer
 Sind angefüllt von ach ! und seufzenden Gewimmer.
 Die Kranken müssen fort : Der armen Leute Haus
 Fällt nieder / klagt und zagt. Die Armutß brennet auf /
 Die all ihr Reichthum war. Viel können fort-lauin-kriechen
 Für Alter / Krankheit / Angst / Entsetzen und Gebrüchen.
 Wer nicht laufft / laufft Gefahr / das er den Leib verlier /
 Und bleibe / wo er sich verzögert / für und für.
 Verwayste Schaar ! die aus dem Waisen-haus gewiesen /
 Wie irrstu hie und da ! du fragest den und diesen /
 Und weißt nicht was geschieht. Wan ein Bekanter kömmt /
 Dem läuffstu freudig zu / und schaußt / ob er annimmt
 Verirrtes Schickel ! dich. Wie viele viele rennen /
 Und wissen nicht wohin ! und können nicht mehr kennen
 Das wolbekante Haus / was machts ! es ist verbrant.
 O Brand / der alles frist und brennt ohn widerstand !
 Mehr Armen-häuser sind im Nu ! darauf gegangen /
 Noch eh es Mittag ward. Nun lief man / mit Verlangen
 Zu retten sich / davon. Man lies die Alte stehn /
 Und lief der Neustadt zu. Hier war Gefahr zu sehn !
 Das Feuer folate nach. Die Neustadt sich entsetzte /
 Als ihr die Brunst so nah / die nunmehr auch verlegte
 Der Alten Grantz-stein. Wie / wan Desabus speyt
 Erweichte steine aus / und Hefel überschneyt

Mit

Mit heisser Asch das Feld; wan Etna schrecklich brüllet /
Und Schwefel-blauen Dunst hoch in die Wolcken spüllet /
Das nahe Land erbebt / und macht sich auf die Flucht /
Dass es nicht komme um in der ankömnden sucht ;
So macht es unsre Stadt. Die Wasser-Grube lönte
Das Feuer nicht halten ab. Die Flut die Glut nicht trennte
Von der so nahen Stadt Die Molcken-brütke lies
Die Stämmen übergeh / die fort der Nord-Ost blies.
Nun half kein helfen mehr. Das Feuer hat gewonnen!
Man brächte Fässer zwar und volle Wasser-Tonnen;
Allein umsonst! umsonst! die heisse Asche trindt
Nun leider! viel zu viel / die immer stärker blinkt.
Das Wasser pfeift und zischt / und wird in Dahn vernichtet!
Die nahe Warnau hat hie nichts ausgerichtet!
Verbirg Egypten! dich mit deinem Wasser-Topf.
Hier hat das Feuer gefiegt! dein Göz / der arme Tropf /
Sieht seinen Meister hier. So mus nach Gottes Willen
Das Wasser selbst nicht die Feuer flammen stillen!
Nun war nicht eine Brunst Es flante alles schier /
Wo man auch sahe hin. Es brante dort und hier.
Ach! in der Neuenstadt die trefflichen Gebäude
Die waren ingesamt der Fresser-Flammen Weide;
Wie manches schöne Haus ging sigen in der Glut!
Wie mancher Giebel fiel! Nun nam die Feuers-wuth
Zugleich viel Etrassen ein. Es loht an allen seiten.
Torn / hinten / links und rechts die Flammen aus-sich-breiten.
Die Krämerstraf verstäubt in Dampf v. staub v. Rauch
So grosser Häuser Gut verdirbt durch Brand und schmach
Und wird in nichts verkehrt! Und seyd ihr auch nicht sicher /
Die ihr doch nichts versehen / ihr unschuld-vollen Bücher?
Ach denkt! wie manches Blat vom Himmel abgestamt /
Das feur'ger Andacht voll / im Feuer ikund flamt.

Die

Die heilige Bächerey des großen Müllers glimmert/
 Des Müllers der bereit in jenen Zimmern schimmert
 Und Sonnen-prächtigt strahlt; der ob er gleich erblast/
 Dennoch die Christen lehrt / und zeigt der Sünden Last/
 Und heilt die Heulenden / und schreckt die schwarzen Laster.
 Verbrent gleich stein und stahl und glattes Alabaster;
 So werden ewig doch die schönen Schrifften seyn/
 Die dieser Geist gemacht / der Geist / der längsten ein-
 Der Ewigkeit-verleiht. Durchstürnter Himmels-Bürger /
 Wo die der Erden Leid / die blut-gefärbten Bürger /
 Der Städte Brand bekant / wo du / durchleuchter Geist /
 Der Eherubinen Gast / das Thun der Erden weiß /
 Was hastu doch gedacht / als du hast angesehen /
 Wie Mosock ward gestrafft / wie es must untergehen /
 Indem der Rauch aufging! ich weiß / daß du alhie
 Mitleidig dich erzeigt / und nieder auf die Knie
 Für Gott gefallen bist / wo nicht die straf zu hindern /
 Doch dessen heißen Grim in etwas noch zu lindern /
 Daß Mosock nur nicht ganz dadurch verflöhret werd /
 Und noch ein wenig möcht nach bleiben für die Heerd /
 An der der Himmels-Heer noch hätte Wolgefällen /
 Und die in ihrem Mund des Höchsten Lob läßt schallen!
 Dis bitten möchte kaum im Himmel seyn geendt; wendt /
 Als bald der Nord-Ost sich halb nach Südwesten
 Und von der Neustadt ab. Doch war noch nicht bestritten
 Des Himmels ganzer Grim und seiner Gluten wütten /
 Das weiter um sich grif. Die grosse Münchstraf ist
 Nunmehr auch angesteckt. Es frist in kurzer frist
 Die Flamme sie ganz auf. Sie hab ich selbst gesehen /
 Wie viel an einem Hauf ist Müß und Fleisch geschehen /
 Das hoch in Lüfften saß / und doch herunter fiel /
 Vons Nachbars Wand entzündt / und ward des Windes
 Spiel. Dis

Dis ist noch wunders-wiehr/ die Thore an dem Strande
 Die Wasser-pforten selbst verschmauchten in dem Brande/
 Die grosse Nachbar-flut hat ihnen nichts genügt/
 Und für der Flammen Macht das minste nicht beschügt.
 Die Kloster-dicke Mauer/ die Kostock rund umzingelt/
 Stürzt hie und da mit ihm/ von starker Gluth umringelt.
 Ach nimmer-sattes Feur! o ungezäumte Pest/
 Die nichts unberührt und nichts übrig läßt!
 Dis ist der Unglücks-Tag/ der Kostock angestellet
 Und sich nun allbereit hat mit der See verdecklet.
 Die Sonn vom Zusehn satt/ eilt in das Westen-Meer
 Und schickt/ weil sie erschrickt/ den Monden zu uns her/
 Der langsam auf-nur-geht/ und kommt mit blassen Wangen/
 Das Leid zu zeigen an/ mit welchen er umfangen/
 Und das er mit uns trägt. Der Tag ist nun geendt.
 Ach! hätte mit dem Tag das Elend sich gewendt/
 Ach! wehrs zu End gebracht! die Nacht hat eingenommen
 Der Erden halbes Mund. Ach Nacht! die uns geglommen
 So hell als fast der Tag. Die klare Feurs-Brust
 Gibt Licht den Freuden/ und dämpft den Nebel-dunst.
 Nun ging das Elend an. Wer kan die Plagen klagen/
 Die Kostock diese Nacht/ o Nacht! hat müssen tragen?
 Wer kan das Weh! und Ach! das schlagen an die Brust:
 Wer den gewesnen Dampf: wer Schaden und Verlust/
 Den diese Nacht gebracht/ mit Thränen genug bewimmern?
 Die Neustadt fällt dahin! die lichten Funcken schimmern
 Durch Fenster/ Fach und Dach. Wohin die Lichter sehn/
 Ist nichts zu sehn als Licht/ und Flammen die vergehn/
 Indem man sie besieht. Nun wird das Feur gehört
 Viel heller durch die Stadt. Das laute Knappen stöhret
 Die sonsten-stille Nacht. Das Korn hüpfet in der Glut:
 Das feist-gedorrte Speck jetzt viel Luft-sprünge thut/

D

Und

Und flakert in der Luft. Wie sonst Rackeren steigen/
 Vom Pulver fortgeschnell/ und in der Luft sich zeigen/
 Und werffen Funcken ab. Ach weh! ach weh! mir graut/
 So oft mein thranend Aug nach diese Brünste schaut!
 Die Warnau wieder scheint von diesen Flammen-blicken/
 Und zeigt ihre Blut die Blut zu unterdrücken/
 Die selbst das Feur entdeckt. So gütig ist der Brand/
 Das er auch bey der Nacht gibt Mittel an die Hand/
 Womit er kan gedämpft und überwunden werden!
 O grosse Unglücks-Nacht! o schatten voll Beschwerden!
 Was nunt die Stadt dan vor? sie leeret Stadt und Haus:
 Sie heult und eilt bestürzt zu allen Thoren aus.
 Sie giebet in der Nacht nun gute Nacht den Mauren
 Und rettet nur sich selbst. Es war ihr höchstes Trauren/
 Wie sie und wie ihr Guth nur möchte sicher seyn/
 Was übrig/ gab sie auf. Der stunder-flammen scheint
 Ließ auch die draussen nicht ohn Furcht und schrecken liegen.
 Es wird ein Angst-geheul/ so ofte die Funcken stiegen
 Von ferne in die Höh. So ofte die Flamme spielt
 Erfrischt in freye Luft/ und durch das düstre wühlt:
 So oft erschrickt das Feld. Ein jeder allzeit gläubet/
 Dis dis sey nun sein Haus/ das in den Lüfften stäubet:
 Laß/ wo es nicht zu drang/ uns gehen mit hinaus:
 Ach seht! was sehn wir hic/ o herbe Dvaal! o graus!
 Ist Rostock so verkehrt! mus Rostock Rostock meiden/
 Und nun vor Rostock sich aufhalten in den Heyden?
 Wie? ist ein Lager hier? wird Rostock dan bereinnt
 Von Rostock selbst? Ach! Nein. Das grosse Rostock brennt
 Und jagt die Bürger aus. Hier stehen Leinen-Zelte/
 Hier lieget Bett-gewand; dort hebt ein Kind für Kälte/
 Die nun stets strenger wird: hier zittert Frau und Mann;
 Dort heult ein Weiber hauff/ so viel er immer kan.

Jch

Ich dichte nichts dazu. Hier singt man Trauer-Psalmen:
 Die klagt / ihr sey die Luft benommen in den qbalmen /
 Der hat sich matt geschleppt und schnarcht und streckt sich aus/
 Der sitzt und schwitzt und klagt / wie bald sein herrlich Haus
 Bekämpfet von der Blut. Viel ohne allen schlaffen /
 Erwegen stets bey sich des grossen Gottes Straffen/
 Und viele sind bemüht mit Teuffel-vollen Muth/
 Wie sie bekommen nur des andern Weib und Gut/
 Und Kind auf kurze Zeit. Von innen schrecken Flammen;
 Von aussen kommt ein Ruf: Es hätte sich zusammen
 Ein Räuber-hauf gemacht / der paste nur darauf/
 Wan sich beqveme Zeit erzeigte / einen Lauf
 Durch frembdes Gut zu thun / zu rauben andrer sachen!
 Ach auf! und lasset uns uns alsofort fort machen/
 Damit der grosse Lärm / das schreckliche Geplär
 Uns übertaube nicht. O weh! o schlechte Mähr!
 Wo eilen wir dan hin? Selbst nach der Unglücks-qbelle /
 Da tausendfaches Leid / und eine Jammer-Helle /
 Und Noth zu finden ist. Es ist nun Witternacht.
 Man mus behutsam gehn: die Stamme knack und kracht!
 Du mörderischer Schelm! der du mit scharffen Beilen
 Wilt meines Freundes Haupt / der bey mir steht / zertheilen!
 Halt Mörder! Mörder halt! bleib stehn! Uernus-Sohn!
 Bleib stehn! wo kriechstu hin? empfangе deinen Lohn/
 Den du / du Dieb / verdient. Wie! bistu schon verschwunden?
 Der Anfang schrecktet uns: doch ist er überwunden.
 Lasset uns nur weiter gehn. Hier schlägt schon zu uns an
 Die dunst-gefüllte Luft. Hier stoßt uns Frau und Mann
 Mit Rist-und Kasten auf. Der Weg ist ganz erfüllet
 Von Furcht und blasser Angst. Das Gut ligt ganz verspillet
 Bald hier ein Stück: bald dort. Wan eine Mauer umfällt
 So bebt die ganze Stadt: so dröhnt das Himmel-zelt.

Rostock wird umgekehrt! Wan hundert-jähr'ge Eichen/
 Die mit des Gipfels Last fast an die Wolcken reichen/
 Mit neu-geschlifner Art durch vieler Bauren Faust
 So werden umgehakt / das es stets klapt und haust.
 Sieht man den Gipfel erst erzittern / nicken / bülken;
 Bis sie zu sehr verwundt / das alles unterdrücken/
 Was ihrem Fall zu nah. So ging es auch alhie.
 Wan Siebel schlugen um / wer war dan der nicht sehr ie/
 Und zittert' ob den Fall / ob den das Erdreich zittert/
 Das durch so grosse Last Erdbeben-gleich erschütteret?
 Ach seht! der schlägt die Brust! die reißt die Haare aus /
 Die weis nicht / wo sie ist / und ist in ihrem Haus /
 Und packet ein ihr Gut. Die wimmert Trauer-oden;
 Die kan für Angst kein Wort. Der wandert auf den Boden/
 Der bald zu boden geht: die fällt im Hause hin
 In Ohnmacht / stimme-los / erstarret / ohne Sinn.
 Man sieht hier schwere Last auf zarte Nacken packen:
 Man sieht gekrümmet hier / die sonst mit steiffen Nacken/
 Und gleichem Leibe gehn. Die sonst auf gepuzt
 Spazierten durch die Stadt / die lauffen nun beschminkt/
 Und ohne Zieracht fort. Der nur die Zeit benommen/
 Zu schmincken nach Gebrauch: Die bloß dabon gekommen/
 Im blossen Unterkleid! wie heftlich ist solch Bild/
 Das sonst fast überschön mit Schönheit ausgefüllt!
 Dis ist beklagens-wehrt / die falsche Nacht entdecket/
 Die nun ist allzu-hell / was noch bisher verstellte
 Auch selbst der helle Tag. Ist so ein nützlichs Ding/
 Wan selbst der Leib nicht schön / der frembde schmuck v. schminck
 Der hant-gestickte Fuß / der sonst die Steine zehlte/
 Und stund im Zweifel noch / was er für einen wehlt/
 Der zu betreten wehrt / tritt nun durch dick und dünn/
 Damit er aus der Angst und Feuers-brunst entrin.

Stir

Hier ist ein Trauer-spiel und Elend anzusehen/
 Wie hier und dort ein Hauf verzagter Weiber gehen/
 Und tragen ihr Geräth. Die hat den Hals behängt
 Mit Kinder/ Leinen/ Flachs. Der durchs gedränge drängt/
 Und hat den kleinen Sohn bey seiner Hand gefasset/
 Der ungleich mit ihm geht: und jene gar erblasset/
 Als sie zurücke schaut/ wie ihr vergöldtes Haus
 So hoch bläst in die Luft die güldnen Funcken aus!
 Ein ander wil noch eins sein ödes Haus durchwandern/
 Und retten: da er komt/ da ist bewohnt von andern.
 Des Satans Compagnie/ die Diebe-zunft/ ist drin/
 Und bricht schon alles auf: nimt alles zu sich hin/
 Was annoch übrig war. Der schneidet ab die Haken/
 Die Wasser ziehen auf: Ein ander mit den Staken
 Das Fenster-Glas einschlägt: Ein ander Dieb schreyt laut:
 Ich rette hier! als er der Stuben Zier umhaut/
 Und Messings-Ofen stiebt. Ihr Teufels Rott-gefallen/
 Die ihr dis habt gelernt in kohlpech-schwarcker Höllen/
 Seht an die grosse Blut/ die ganze Strassen frist/
 Bedencket jenes Feur/ dafür dis nichts ist/
 Das euch der Himmel selbst für euer böses Leben/
 Wan alles flammen wird/ zu einem Lohu wird geben.
 Erschreckt und kehret um! und wo seid ihr dan nun
 Gekommen hin/ die ihr bey eurem Frebel-thun
 Auf frischer That gestraft? Ich fürchte/ eure Seelen
 Die müssen allbereit im Schwel-Ofen sich abälen/
 Daraus kein retten ist. Man hat/ (ich zittre fast/
 Indem ich dieses sag) als man der Steine Last
 Hat aus dem Weg geräumt/ verbrandte Knochen funden
 Der jenigen/ die sich zu stehlen unterwunden?
 Au! wehe derer Seel! nun findet vieler Muth/
 Die weil ihr Gut und Geld verfället in der Bluth.

Der Höll-verdamte Geiz herrscht so in vielen Sinnen /
Dass man sie kaum mit Nacht fort-schleppen kan von himmen /
Auf dass die Flamme nicht verzehre ihr Geblüt /
Und sie mit Guch und Geist hinfahrn / wo Schwefel glüht!
Was hält der Geiz uns auf? die Nacht ist schon vergangen.
Der Geiz geh fort mit ihr. Der grossen Sonnen prangen
Geht wieder Feuer-roth auf. Sie sieht verwundernd an/
Wie viel in einer Nacht das Feuer vernichten kan.
Sie wundert sich / dass sich der Schild nicht mehr beschützet /
Dass die Köpfelder-Stras und Vogelsang erhiket
Meist in der Asche ligt! sie schauet Angst und Daaal:
Und wo sie schauet hin ist alles schwarz und kahl /
Und zeigt die Trauer an. Sie sieht in Trauer-Farben
Die Strassen in der Näh / die bald hernach verderben.
Die Gassen sind betrübt. Das prächtge Nothock fällt
In sein selbst-eigen Grab / das ihm die Glut bestellt.
Nun war der Sonntag da. Die Sonn / die sonst viel heller /
Als aller Sternen Schaar / war einem Feuer-Zeller /
Und Flammen-Kugel gleich. Das Feuer tobt immer noch /
Und gibt den Kanzeln Feur! der Himmel predigt doch /
Ob gleich die Priester still. Er läst mit solchen schallen
Die Donner-worte aus / dass Kirch und Mauern fallen!
Die Stadt ist eine Flamm / indem fast alles flamt:
Und da die Kirche soll an diesen Tag das Ampt
Desselben stellen vor / der unrecht haus gehalten /
Wie hält die Flamme haus! o böses verwalten!
Ach! dieser Sonntag macht / damit der künftige kan
Nicht nur Jerusalems Verstören hören an;
Besondern Nothocks auch. Was Solyme verstöhren
Vor nicht gekönt / mag nun selbst Nothock Nothock lehren!
Es ist ein Feuertag; doch feyret nicht das Feuer:
Die Flammen fliegen noch und flammen ungeheur.

Die

Die Luft im Tempel selbst ist dick / und angefüllt
Vom dünstigen Geruch. Das Feuer die Funcken spillet
Auf alle Dächer fast. Die Loh stamt immerfort.
O Brand! ach Zentner-schmerz / der unser Herz durchhört!
Wan ist das Ende da: wir freuten uns mit sorgen/
Und dachten auf den Tag und auf den frohen Morgen/
Der würde seyn das Ziel so übergrosser Dvaal.
Ach! aber weit verfehlt. Der rotthe Donner-strahl
Des Feuer-entbrannten Grinnus schlägt noch nach unsre Nacken/
Und straffet Kostock ab. Die starcken Pfeiler knacken:
Die Häuser fligen auf. Das edle Kostock steigt
Und zeigt sich in der Luft. Das grosse Feuer neigt
Die Siebel zu der Erd. Es ist in allen Gassen
Feur / Dunst und Brunst und Furcht und Leichen-gleich erblaffen
Und Todes-Angst zu sehn. Mir zittert Hand und Fuß/
Mich dunckt / als wan ich noch dis Unglück sehen muß.
Wer ist / der nicht mit mir wehmützigst aus-mus-schreyen/
Wan er den Fall bedenckt so stattlicher Gebäuen:
Ach unerhörte Blut! o grausam-wilde Pest/
Die nichts unverseert und nichts übrig läßt!
Will Eure hohe Günst mich weiter noch bezüngen;
Soll meine Zunge das mit kurzen noch besingen/
Was annoch übrig ist. Es hatte Jaethon
Mit ewig-lichtem Licht erhellet seinen Thron
Und das gewölkte Schloß numehro aufgeschloffen:
Die helle Trauer-Nacht war allbereit verfloffen;
Das andre Licht schien nun / als die Furcht-volle Stadt
Mit bebem sahe an / wie viel verwüstet hatt
Die nechst-verschwundene Nacht. Sie sah am Sonntag-morgen
Was ihr nur Dvaal erweckt: was ihr bringt lange Sorgen
Und ewigs Trauren macht. Sie sah in lichter Blut
Den schönen Burg-Wall stehn; und wie die tolle Wuth
Marien

Mariens Kirche nah / und dräute ihr Verderben!
Hier wolte sie fast gar für neuer Furcht ersterben.
Die Sünden fielen schon selbst auf das Kirchen-dach
Und machten / daß sie nun gemehrtes ach und ach!
Nach Gottes Zimmern sand. Nun ward bald hie/ bald dorten
Die Brunst etwas gedämpft; doch ging an vielen Orten
Die Pest noch weiter fort. Man rief nun hier und dar:
Lescht! Wasser! Wasser! lescht! Viel von der heil'gen Schaar
Die eilten nach der Kirch/ und fielen zu den Füßen
Des grossen Gottes hin / um seinen Sohn zu küssen/
Daß Er nicht zürne mehr. Theils hatten ihre Hand
Und ihr erblaßt Gesicht stets nach der Höh gewandt/
Und hoften Hülf daher: theils liessen Thränen fließen/
Die man Meer-strömig sah von vielen Wangen schießen/
Und seufzten überlaut: Wo dir / du ewger Gott/
Dem alle Element und alles zu gebot /
Und winden fertig steht / HErr dieser Sterne-bühnen/
Wo zwey / drey Sterbliche dir noch gebürlich dienen:
Wo dein gerechter Zorn nicht allzu-hart ergrimt/
Und Rostock ganz und gar zu tilgen hat bestimmt;
Wo dir der Menschen Bitt und Opfer nicht zu wiedern;
So dämpfe diese Brunst/ und reiche unsern Liedern
Ein günstiges Gehör. Sieh an/ wie Rostock weint/
Wan Titan untergeht und neu-herjünget scheint.
Hier ist ein Thränen-Meer; wan Thränen dir belieben.
Hier ist ein Seufzer-thon vom Angst-Nord aufgetrieben/
Und durch den Mund gejagt. Soll eine Sünd-flut seyn/
Die diese Gluten lescht? schau! wie der Augenschein
Sprängt eine Sündfluth auß/ die Sünden ab-zu-waschen.
Ach HErr! wie traurig sikt dein Sion in der Aschen /
Und reißt die Lorbeer-krohn von dem zurausten Haar:
Wirfst weg der steine schein / vnd ächzet immerdar.

Du

Du Höchster! schone doch ach! schone deiner Schönen /
 Die nun sitzt so betrübt! laß frommer Herzen schneen
 Dir Herr! zu Herzen gehn / und lesche diesen Brand /
 Der alles alles schleift. Der Vormittag verschwandt /
 Als bey gelinder Luft / und sanftem Suden-wehen
 Man annoch sah die Loß dem wind entgegen gehen /
 Und wieder die Natur. Die Brunst legt in das Gras
 Auch das / von dem sie selbst der Wind gehalten ab /
 Der nun vermochte nicht die Gluten zu bestreiten.
 Je mehr er sie trieb ab / je mehr sie aus-sich-breiten /
 Und alles wühlen um. Wan es der Himmel will /
 So mus das hohe Meer / wen Col brauset / still
 Und unbeweget stehn. Es müssen steine brennen /
 Und was unmöglich ist / mus dan geschehen können ;
 Wan es der Herr gebent / der die Natur gemacht /
 Und alles an das Licht aus ew'ger Nacht gebracht.
 Hieher! die ihr aufbaut der grossen Schloßer Menge /
 Und spizen / welche schier mit Meilen-hoher Länge
 Die Wolcken halten auf: hieher! und schauet an /
 Wie das / worauf ihr baut / und was ihr baut / nicht kan
 Auf ewig fest-bestehn. Ihr könnet euch hier spiegeln
 An diesen Untergang so hart-gebranter Ziegeln!
 Wie lange tauren woll die Mauren in der Gluth?
 So vieler Jahre Werk ein' einzige Minut
 Zu Staub und Erümmern macht. Die Herrlichkeit der Erden
 Drauf so viel Fleiß gewandt / muß Rauch und Asche werden /
 Eh es die Erde meint. Das Feur ersteigt die Zinn /
 Und wirft sie auf die Erd in kleinen stücken hin.
 Gehet nun / Welt-Kinder / geht! und bauet auf Gebäuen /
 Die für der Feuers-gluth sich können nicht befreien:
 Die / ob sie noch so schwer / von leichter Flammen-macht
 Doch werden umgekehrt / und leicht in nichts gebracht.

E

Der

Der traurge Rosenstock kan ihm kaum selbstem trauen /
Als er die Muren schaut / nicht sonder Leid und grauen /
So schnell zu boden gehn. Die unbeschofte Blut
Des ersten Tages nam so aller Herz und Muth
Und Sinnen ein / das sie nicht sahen / was sie sahen
Und wussten ganz verwirrt für Angst nichts anzufahen :
Nun aber hatte schon die Zeit das Trauer-dick
In etwas fortgejagt. Nun sah die Stadt zurück /
Und traf nur stücke an / wo vorhin ganze Muren.
Wo läute Lust gewohnt / war nun ein stilles Trauren /
Und trübe Einsamkeit. Je heller war der Knall /
Wenn auf den Burgwall nun geschah ein grosser Fall ;
Je einfahmer die Stadt / die aussershalb den Wällen
Sich meist noch hielt auf ; wiewol sich viel einstellen /
Und schlagen Hand mit an / zu retten was noch steht.
Man wirft Dachsteine ab ; die Flamme aber geht
Nur desto schneller zu auf die entkleidte Latten /
Die numehr keinen Schutz von ihren Steinen hatten /
Und wahren ganz entblöst dem Feuer dargestellt /
Das sie im Augenblick angreift und niederfällt.
So fällt der Erden Pracht ! Ich habe oft gesehen /
Wie Floren Blumen-reich bey Zephyrs lindem wehen
Lufts herrlichste gestuzt / und wie das Purpur-blut
Sich mit dem weissen schnee und fleck vermählet hat ;
Wan aber unversehns des Nordens tolle bräusen
Durch den geschmückten Thron der bunten Floren sausen :
So schwindet alle Zier / so wird die frische Kraft
Den Rosen abgeraubt : der röthlich-schöne saft
Vertrocknet alsobald : die kahle Dörner-Hekken
Die bleiben nur bestehn / und von den Rosen-stöcken
Bleibt nur das nach / was sicht. Wie schön sah Rosstock aus !
Wie zog ein lüsternd Aug auf sich so manches Haus /

Gas

Das prächtig war gebaut? wie war der Rosen-Garten
So wunder-schön gepuzt mit Blumen mancher Arten?
Wie ward so mancher Sinn im Rosenstock ergetzt?
Wie mancher war / der sich in dem anschauen lezt?
Wo aber ist nun hin - der stolze schmuck-gekommnen?
Ach weh! die Feuers-brunst hat ihn hinweg genommen /
Die grumme Feuers-brunst. Das Feuer preßt Wasser aus /
Indem so mancher Mann sein ungeworfnes Haus
Mit Zähren-nas benetzt / und in den heißen Gluten
Strömweis ohn Ende läßt die rothen Augen bluten.
Das Feuer trocken macht die nasse Thränen-see
Die ein erblast Gesicht mit immer-ach und weh
Auf dieses flammern sprüht. Wie ein so grosses Kümmeren
Ist in der grossen Stadt! man höret nichts; als wimmern /
Als ächzen / als Geheul. Der strenge Hunger plagt
Ist manchen müden Leib / der nun nach Speise fragt /
Und keine Speise findt. Viel waren ungeessen
Den Tag durch und die Nacht in stetem Frost gefessen
Bey dem geborgnem Guth: viel hatten einen schweiß
Durch ihre Müß verdient und unermüdetem Fleiß /
Und waren nun erhitzet / und hatten nichts / zu fühlen
Die trockne Zung und Hals; und viele niederfielen
Aus Mattigkeit zur Erd. Wie mancher Wasser-Trunk
Hat nun so süß geschmeckt / den mit Begier einschlang
Der Feuer-erhitzte Mund! An weinen war die Fülle;
An Wein ein Mangel nun. Nichts war / damit man stille
Den Magen / welcher leer. Und numehr war die Nacht
Des andern Tages nah / die noch mehr Furcht gemacht.
Die Stadt gedachte nun an das vergangne dunkeln
Und Angst der letzten Nacht / in der der Flammen Tandeln
Den matten Sinn gekränkelt / und allen Schlaf geraubt.
Sie war zur Ruh geneigt; doch war ihr nicht erlaubt /

Zu ruhen ohn Gefahr. Sie sehubte! Klagte! jagte!
 Sie wünschte/ daß es doch in kurzen wieder tagte!
 Und wie wärd sie so froh/ als unvermuthlich sich
 Das Feur etwas gelegt. Sie steht/ o Himmel! dich
 Um fernern Beystand an. Und meint/ nun sey vorhanden
 Des langen Unglücks Ziel/ und daß nun aufgestanden/
 Was aufzustehen war. Viel legen sich zu Ruh
 Auf Bäncken/ stüßl und Tisch/ und wo sie kommen zu.
 Wie sanft ist dem der Schlass auch auf den härtesten steinen/
 Der lange nicht gerußt/ und müde ist von weinen/
 Und andrer Arbeit Last. Das feste Erdreich ist
 So weich als Feder-damm/ das vieler Mund beküßt.
 Viel gehen aus der Stadt zu sehen/ ob der Hüter
 Mit Sorgfalt auch bewacht die ausgebrachten Güter.
 Es ist nun alles still. Ach aber ach! wie lang?
 Es macht die falsche Brunst die Stad von neuen bang.
 Das heuchel - Feur schien nur/ als wän es ausgegangen
 Und hat die sichere Stadt nur dadurch wollen fangen.
 Die halbe Düsternis war mehrentheils vorbei/
 Als durch der öden Stadt ein frisches Angst-geschrey
 Und stürmen-schlagen wärd. Wan ein/ abgemattet
 Durch lauffen/ aus - sich - ruht; alsdan die Ruh erstattet/
 Was ihm der Lauf geraubt/ und macht/ daß er erfrischt
 Viel hurtiger eilt fort/ und eh das Ziel erwischt;
 Als wan er sonder Ruh in einem Athem holen/
 Zum End-zweck fortgerant. Die vor-ermüde sohlen
 Zum Lauf bereiter sind nach kurzer Ruhe-Zeit
 Und halten eh nicht auf/ eh sie ereilt die Beut/
 Die vorgestellet ist. Wan Thiere kämpfend stossen
 Einander auf die Haut auf grünen Erden-klossen/
 Sieht man sie gehn zurück und oft stock-stille stehn/
 Da sie doch bald hernach los-auf einander-gehn

Wiel

Viel schärffer als zuvor. So war der Flammen Nasen
 Die nun von neuen auf-mit größrer Macht-geblasen:
 Die nach der Ruh nahm zu. Nun ward die Noth vermehrt
 Indem die Feuers-Brunst/ da sie kaum aufgehört/
 Viel stärker flamt hervor. Nun stehet zu besorgen/
 Daß Mosock ganz verheert noch vor den nahen Morgen.
 Die Stadt denkt auf ihr Grab / die nicht zu Hause ist/
 Und nun von ferne sieht/ wie viele Häuser frist
 Die neu-entstandne Glut. Das aufgelebte Feuer
 Lohet schrecklich in der Nacht und brennet ungeheuer!
 Ach ewig-glände Flamm! o neu-vermehrte Pest/
 Die nichts unverheert / und nichts übrig läßt.
 Die Stadt bebt mehr/ als vor. Wan zahm-gemachte Bähren/
 Die den gelinden Zaum des schreynden Meisters ehren
 In der gefangnen Höll/ das Maul mit Blut benetzt
 Der ungekochten Speis/ die ihnen aufgesetzt;
 Macht dieses rohe Fleisch des rohen - wilden Lebens
 Die Sinnen eingedenk / und ist alsdan vergebens
 Der Maul-korb/ Ketten / strick/ Gefängnis/ harte Wort/
 Lieblosen/ Freundlichkeit. Die wildheit reisset fort/
 Was hindert/ zu der Erd. Die Wälder mehr erzittern
 Wan mit vermehrtem Grim und grösserem erbittern
 Ein so besreytes Wild in ihre Meiser kömt
 Und wühlet alles um / mehr als zuvor ergrimt.
 Wie lang/ du Götter Gott! wiltu dem Feur erlauben
 Des Rosenstockes Zier und Herrlichkeit zu rauben?
 Ist kein Erbarmen mehr? hastu vergessen dan
 Die Gnade welche rühmt so mancher frommer Mann/
 Den sie oft aus dem Tod und aus der Noth gerissen?
 Wie lange soll die Stadt dein Gnaden-helffen missen/
 Ohu dem nichts helfen kan? wird Vater! deine Tren
 Und Güth den sterblichen nicht alle Morgen neu?

Der Morgen ist dahin : die Nacht ist auch verschwunden/
 Und noch dennoch hat sich dein Schutz nicht eingefunden.
 Sieh an! wie so bekränzt die halb-erstorbne Stadt
 Zu deinen Füßen ligt/ und / von den weinen matt/
 Kein Wort mehr machen kan. Sie hat sich HErr! versehen
 Und deine Majestät mit wiederholtem schmähen
 Beleidigt oft und oft. Sie bittet ab die Schuld ;
 Den Kindern pflaget ja das Vater-herz mit Huld/
 Und Gnade seyn geneigt. Ich traure um dein Trauren/
 Und bin mit dir betrübt/ o Rostock/ deiner Mauren
 Und deiner Häuser Fall thut meinem Herzen weh.
 Wie wird mir? Ist Hülff nah? mich dunckt/ mich dunckt/ ich
 Wie Rostock wird gelescht: wie Rostock bleibt bestehen/ (seh/
 Und wie der Flammen Grim in Rostock muß vergehen/
 Und selbst sich fressen auf. Gib Himmel! daß mein Sinn/
 Der mir was gutes sagt / verfehle nicht hierin.
 Es hatte das Gerücht auf seinen schnellen wagen
 Die grosse Feuers-brunst schon weit umher getragen/
 Und numehr auch verwundet des grossen Fürsten Ohr/
 Als es die Trauer-post Demselben brachte vor/
 Dem Rostock unterthan. Kaum war die Nacht gewichen/
 Und der Kristallne Glanz der Sterne ganz verblichen/
 Als ein gewaffnet Hauf kam für die bleiche Stadt/
 Den mitten in der Nacht Fürst **Gustav Adolph**
 Von Günstrau abgeschickt/ die grosse Gluth zu dämpfen. (hatte
 Er brachte Reitern mit / und was sonst zu bekämpfen
 Die wilde Flammen dient. Der Mittag war kaum da
 Als bald der Ruf erscholl/ der Herzog wehre nah.
 Und indem komt der Fürst / der Vater seines Landes/
 Der tapfre Wenden-held/ un̄ Demant Fürsten-standes
Fürst Gustav Adolph komt. Willkommen grosser
 Du wirst im Leben seyn/ wan Du nicht leben wirst. (Fürst!
 Will:

Willkommen Landes-Herr! willkommen teurer Vater!
Willkommen Rostocks Haupt! willkommen treuer Rathe!
Willkommen wehrter Held! willkommen Trost & Stadt!
Die Hälfte so verlangt / von vieler Mühe matt!
Wer kan die grosse Huld / die Dich hieher gezogen /
Erheben nach Gebühr an die bestirnte Bogen?
Wer mag / du Fürsten-Stern! mit seinen irdnem Sinn
Dich zu der Sternen-bahn des Himmels tragen hin?
Hat je sich auch ein Fürst der Stadt so angenommen?
Ist jemahls auch ein Herr so weit zu retten kommen?
Wie mus Dein Rostock seyn Dir / Den es liebt / so lieb /
Dass es / Durchläuchter Fürst / dich zu der Reis antrieb?
Du raubst Dir Deine Ruh / die Stadt in Ruh zu setzen /
Die allzusehr verseert durch wütendem verlegen
Der nimmer-müden Bluth. Der Untertänen Heil
Ist Deine höchste Sorg. Du lässt kein Geheul
Ohn Hül und Rath O Fürst! von deinen Augen gehen.
Wan hat die grosse Welt so einen Held gesehen?
Der Famen Flügel-flug hat Deines Nahmens Pracht
Schon längst durch Ost und West und Süd und Nord ge-
Verewigt diesen Held / ihr Himmel-volle Geister / (bracht.
Die ihr in Teutscher Zier anitzo spielet Meister /
Ein so erhobner Geist liebt keinen niedern Thron /
Der Geist / der längst bethront den Diamantnen Thron
Der grauen Ewigkeit. Grabt / Rostocks-Bürger / grabet /
Was ihr für einen Herrn an Diesen Herren habet /
In ewiges Porphyr. Schreibt auf in euer Herz /
Wie tief der hohe Fürst gesäufzt / als Kr / o Schmerz!
Der Mauren Rauch gesehn. Kr eilet ohn verweilen /
Und ist bemüht die Stadt von ihrer sucht zu heilen (komt
Noch / eh sie ganz verblüh. Fürst Gustav Adolph
Mit Hül und Rath und That. Und dis sein kommen front /
Fürst!

Fürst! Dessen grosser Ruhm stets in die Wette grühnet
Mit der Unsterblichkeit / es hat die That verdienet
Viel grössern Dank / als Dir dein Rostock geben kan/
Doch niint ein grosses Herz der Kleinen Willen an.
Das Rostock / das durch Dich ist aus dem Feur gerissen /
Wird ewig Dich dafür o Fürst! zu rühmen wissen.
Der Himmel hat gewollt / das die erzürnte Flamm
Solt' etwas lassen nach / das deinen Fürsten-Stam
Und Dich / Durchläuchtigster! nach diesem Konte ehren
Und mercksam das Gesicht nach Deinen wincken kehren.
Ihr die ihr seyd ermüdt / komt Bürger! komt zuhauf/
Und giesset auf die Gluth / verstärck / mehr Wasser auf.
Fürst Gustav Adolph komt / und würdigt anzuschauen
Die grosse Wüsteney / die schrecken bringt und Grauen :
Es schaut mitleidig an sein Fürstlichs Angesicht/
Wie viel die Feuers-Brunst in kurzer Zeit zernicht.
Er sieht dis Troja an! Er sieht in vollen Flammen
So schöne Häuser stehn / und wie die Loß zusammen
Hoch über Dächer schlägt. Er sieht dis Trauer-spiel/
Und wie die Lage-straf gleich in die Asche fiel /
Und legte sich für Ihn. Der hohe Fürst entsetzet
Sich über diese Brunst / die Rostock so verlezet /
Und ohne Ende rast. Sein Göttlicher Verstand
Auf Mittel ist bedacht : gibt Mittel an die Hand /
Wie dieses Brandes Wuth / dis grosse Stadt-verkeren
Durch Hülf der Seinigen mit Gottes Hülf zu stören.
Man wirfft nun Leitern an: man reißt das hohe Dach
Mit Feuer-Haken ab: zergänkt das nechste Fach/
Und reißt die Nahrung weg dem Feuer vor dem Munde/
Das musse nun vergehn / weils keine speise funde.
Es weis nicht / was geschieht. Es wil noch / wie es pflegt/
Den Nachbar greiffen an / der nun ist schon gelegt

Zu

Zu Boden ohne Feuer. Es gibt nun selbst gewonnen/
Und wird nun mehr und mehr gedämpft mit Wasser-tonnen,
Der Ruf war numehr schon geflogen über-all:
Der Herzog wehre da/ betraure selbst den Fall/
Den Rostock igt gethan/ und ließe Wasser-Fluten/
Zu löschen diese Brunst/ stets giessen auf die Gluten.
Nun läst die frohe Stadt im Nu! das Trauer-Feld/
Und laufft Dem Vater zu. Sie läst ihr Leinen-Zelt
Einsam und unbewohnt; Verdammet ihr Verreisen/
Und kehret um nach Haus/ und wil nun Hülf erweisen
Der Stadt/ die nun bey nah im letzten Zügen ligt
Und Kühlung nötig hat/ die sie numehr auch kriegt.
Es hilfft die Gegenwart des teuren Fürsten retten/
Und treibt die Arbeit fort. Wie/ wan nach Hagel-ketten
Und grausam-rothen Bliß/ der helle Himmel lacht/
Die Unter-welt voll Lust vom Trauer-schlaff erwacht/
Und ist mit Ernst bemüht dasselbe zu ersetzen/
Was zu der Zeit verfehlt/ als sie das Bliß-verlezen
Zu sehr gefürchtet hat. Nun leschet man mit Macht/
Damit das hohe Feuer werd' unterm Fuß gebracht!
Gott Lob! wir schöpfen Muht. Die Flamme flamt gelinder/
Und scheint nun fast versöhnt. Das grosse Feuer wird minder/
Und frist sich selbstn auf. Die Gluth geräth in Noth/
Und sieht/ weil kein wind weht/ numehro ihren Tod.
Gleich wie der böse Krebs nur frist die nechsten Glieder/
Und allgemählich auf/ und greiffet nur hin und wieder
Den ganzen Körper an; so langsam kriecht die Pest/
Die alles zwar berührt; doch etwas übrig läst/
Das wir vor nicht gehofft. Ich muß dich glücklich schätzen
In deinem Unglück selbst/ und deinem Brand-verlezen/
Weil mitten in der Gluth der Himmel dir gezeit/
Wie Er o Rostock sey! durch deine Bitt gebeugt.

Dis ist des Himmels Güth. Er hat den Wind verriegelt/
 Daß Er die leichte Flamm und Stroh nicht mehr besüßelt/
 Und weiter fort gejagt. Er sendet Regen ab/
 Der dich dem Grab entreiszt und legt dein Grab ins Grab.
 Der Himmel kämpft für dich. Es ist nur seine Gnade/
 Daß noch ein Haus befreyt und ohne Feuer-schade
 Geblieben ist in dir. Ach Rostock! wirf dich hin
 Auf deine beyde Knie mit dank-erfülltem Sinn
 Und opffre Gott Lob auf. Laß nimmermehr dein Leben
 Dem gü'tgen Zebaoth zu zürnen Anlaß geben!
 Wie? weint der Sternen-sahl / nach dem du hast geweint!
 Sind seine Zähren dan mit deinen so vereint?
 Kan unser' Erde so den Himmel selbst bewegen /
 Daß klare Luft erfolgt auf dicken Donner-schlägen?
 Ach ja! die Stern-Bühn thraut / und leschet unsre Blut:
 Der Himmel schicket Heyl nach Sturm und Wetter-wut.
 Es komt der Thränen-strom / den Rostock ausgegossen/
 Und Himmel- aufgesandt / vom Himmel abgessossen!
 So ist der Himmel nicht zuwiedern unsrer Welt;
 Wan unsre Welt nur thut / was ihme wolgefällt/
 Und nicht zuwiedern ist. Die Flamm ist überwunden!
 Wir haben HErr! durch Dich in Unruh' Ruh' gefunden.
 Der Brand hat ausgebrant. Der Dingstag hat geendt
 Die allzu-lange Dbaal. Sendt / Rostocks-Bürger / sendt
 Dafür Lob-Opffer hin nach der bestrahlten Höhe.
 Daß Feuer ist gedämpft! wer ist / der nicht gesehe /
 Daß er es kaum gedacht: die Flamme ist nun fort/
 Und nach den Wasser zu durch der Wokrenter Pfort
 Aus unser Stadt gejagt. Zehnmahl ging Forbus nieder
 In Thetys grünes Sals / und kame zehnmahl wieder/
 Eh gar die Blut verräucht. Ja! annoch stinckt der Brand
 Und zeigt sich täglich noch an die beschwärzte Wand.

Kriech

Kriech nur die Strassen durch ; besteh die halbe Mauren /
Und wie in dieser Glut kein Stein hat können tauren
Auf einen andern Stein. Hier liegt ein steinen-hauf
Und hält den gehenden den Fuß zu gehen auf.
Dort fährt ein Fuhrman hin / wo hohe Mauren stunden ;
Hier wird im weichen Bett ein harter stein gefunden !
Das Dach im Keller liegt. So ist das Purpur-blut
Der Rose nun erblast ! so sieht die Rosen-stadt
Ach ! allzulänglich aus ! Wer ist der bey den steinen /
Bey solcher Wüstenei kan stehen ohne weinen ?
Wer sieht ohn Elend doch dis grosse Elend an ?
Wer ist der dieses weh ! ohn weh beschauen kan ?
Du kauft des Feuers Groß' auch daher vor-dir-stellen /
Weil es vier Tage hat mit Häuser niederfällen /
Und flammern zu gebracht. Der Feuer-strom goß sich
Weit über alles aus / und alles fast verblich /
Was nah und ferne war. Von diesen Brand wird sagen
Die Welt / so lang welt ist. Es wird ihn noch beklagen
Der / welcher jung ikund und annoch frischer Haar /
Wan seinen Scheitel hat beschneyt das graue Jahr
In seinem Alterthum. Nach vielen vielen ähren
So wird ein Vater noch mit heissen Jammaer-Jähren
Den Kindern sagen vor von dieser Feuers-Brunst /
Wie Rostock sey verbracht im langen Dvalm und Dunst.
Wie viel Gefahr und Angst er damahls außgestanden /
Da nichts als Noth und Tod und Furcht und Flucht vorhanden
Im Feur gewesen ist. Er wird des Feurs gezisch
Und springen bringen vor : Er wird auf seinem Tisch
In seiner Stuben vor - die wüste Gassen - mahlen
Denjenigen / die noch der güldnen Sonne strahlen
Damahls nicht angeschaut. Und lönte diese Hand
Was ewigs ägen ein in ewigen Demant /

Das Lebens-würdig wehr' / ich wolte fast fest glauben/
Das viel nach länger Zeit der grossen Flammen rauben
Mit Thränen würden noch erschn aus dieser Schrifft/
Die dein so grosser Brand o Rostock! gestift.
Ach! ungeheurer Brand! das Kind / das ungebohren/
Das würde künftig noch das Haus/ das es verlohren
In dieser grossen Blut/ betrauren ganz-betrübt:
Und wer ist/ der der Welt eins recht zu lesen giebt
Den unschätzbahren Verlust und Millionen-schaden
Den unser Rostenock / mit grimmen Feur beladen/
Ach weh! erlitten hat. Die grossen Trümmer sind
Die man hier/ da und dort und allenthalben findt/
Die Zeugen des Verlusts. Wer ist/ der von den Steinen/
Von solcher Wüsteney kan hören ohne weinen?
Wer kan ohn Elend doch dis Elend hören an?
Wer ist/ der dieses weh ohn weh anhören kan?
Ich weis/ das Euer Ohr von überhäufften Klagen/
Gehrtsten/ ist ermüdt. Was soll ich weiter sagen?
Die Zunge stamlet / und kan kaum mehr zwey drey Wort
Vorbringen. Ach der schmerz dis gauke Herz durchbort!
Mir blutet mein Gesicht / wan ich dis Troja schaue.
Ich halt / das Rostock selbst für Rostock izund graue.
Ist keine Hoffnung dan zur alten Herrlichkeit?
Der Himmel lehret ja so woll das Leid in Freud/
Als Freud in Leid. Wolan! ich habe gnug geklaget.
Wenn düstre Schatten hin/ alsdan es besser taget.
Wan Ost und Nord gebrüllt/ so komt der sanfte West/
Der durch der Floren Reich den linden Odem bläst.
Nem stieg so hoch empor; als es durch Brand vergangen:
Als es in staub gelegt / sings erst recht an zu prangen.
Es ward durchs Feur erneut und herrlicher gemacht:
Die Stroh-hütt ward verkehrt in Marmol. Häuser Pracht.
Diß

Bis wünsch ich Rostock auch. Die beste Zeit der Zeiten
 Der frohe Frühling ist; doch muß der Schnee bereiten/
 Und bahnen ihm den Weg: der Winter geht vorher/
 Und Sturm und Ungestüm und häufigs Regen-Meer.
 Die Rose wenig reucht/wan sie nicht wird zerrieben:
 Die gelbe Dattel wird stets höher aufgetrieben/
 Je mehr sie wird beklemmt. Beliebt dir Trauben-safft:
 Zerquetsche Trauben nur und presse aus die Krafft.
 Streu Rosen-blätter auf roht-aufgeblasne Flammen/
 Sie riechen überschön. Die Rosen selber stammten/
 Und werden auferweckt/aus Rosen so verbrant/
 Und in die Asch verkehrt/wie denen ist bekant/
 Die die Natur durchforscht. So müsse Rostock blühen
 Von neuen wieder auf. Es muß von himmen ziehen
 Was immer schädlich ist. Der dürre Rosenstock
 Der werde neu-bekleidt mit seinem Purpur-Stock.
 Wo Rostock geht und steht/da müssen Rosen stehen
 Und was das Auge wünsch; Ein stets-gesundes wehen
 Das säuhle stets um ihn und seiner Blätter Zier.
 Dieß Feur erwecke nun ein Liebes-Feur in dir/
 Daß Fried und Liebe sich/o Rostock! in dir müssen
 Bis an die Ewigkeit einander freundlich küssen
 Pest/Feur/Hunger/Schwert/Roht/wintern/küthern/qbaal
 Und was sonst schmercken bringt/das müsse allzumahl
 Auf Ewig seyn von dir/o Rosenstock/verbannet.
 Der Himmel brech entzwey den Bogen/der gespannt
 Zu deinem Untergang. Sein Gnaden-Angesicht
 Sey offen über dir/und schütte/was gebriecht/
 In deinen Schoß herab. Ein ew'ger Segen-Regen
 Muß/was die Blut versieert/dir zweyfach wiederlegen
 In deine Rist und Haus. Verdopple den Verlust/
 Der dir/du Himmels Herr/am besten ist bewust.

Dis wünscht / wer Rostock kent / und Rostock nennen höret:
Dis wünscht der / welcher list / wie es durch Brand zerstöret.
Dis wünschet derer Mund / die Rostock zugethan:
Dis wünschet derer Mund / die dieses hören an.
Dis wünscht / wer Rostock liebt / dis wünscht dem so viel schmerzte
Und so viel Hergens-Angst gegangen ist zu Herzen:
Dis wünscht wer Liebes-Feur in seiner Seelen hegt
Und um des Nächsten Leid sich zu bekümmern pfelegt.
Noch eins wünscht Herz und Mund: Es müsse Rostock grühen
Es sey in stetem Flor. Feur / Wasser / Erd muß dienen
Zu seiner Aufnehmung: Es blühe immerfort:
Es blühe nach dem Brand / es blüß ohn Ende--
Ein besserer Wunsch ist nicht / den ich zum Abschied lasse.
Ach! mein Gesicht das wird / weil ich dich lasse / blasse.
Verhräntes Rostock! nim nim hin zu guter Lezt
Den guten Wunsch von mir / und werde stets ergezt.
Ihr Dindus-Väter Ihr! bleibt hier und mir gewogen:
Es falle lauter Glück auf Euch vom Sterne - bogen.
Dis Herze ewig wird / wans schläft und wan es wacht
Sehn Eurer eingedenck. Nun heist es / Gute Nacht.
Nun gute Nacht! du Volck in Pallas Schul gelehret!
Lebt / lieben Freunde! woll / das Glück mich von Euch lehret;
So lange dieser Geist noch diese Glieder regt /
Wird alles / was ich bin / zu Euren Dienst bewegt.
Hiemit o Rostock! sey zu guter Lezt geküßet!
Hiemit o Rostock! sey zu guter Lezt gegrüßet.



Rostocks Klag-Lied.

3.

Ach!

Ach und ach!

Ach und weh! weh und ach!

Achzet meine Trauer-seele Morgends/ Abends/ Nacht/ und
Tausendfach.

Gold und Geld und Gut und Muth / Silber / Kupffer /
Ist alles hin. (Zag
(Eisen/Zin

Häuser/ welche hoch gefessen

In der unbepfählten Luft;

Wolven / die mit ihrer Spitze an die Wolcken fast gestreift
Sind geschleift.

Mein Mund immer-wimmernd rufft:

Ach! der Brand hat mich gefressen:

Frage/ frommer Fremder/nicht?

Was mich also zugericht.

Schau nur/ wan du gehst vorbei)

Und beschauft mit trüben Licht und betrübten herzens weinē
Meine grosse Wüstney. (den Steinen

Wie die Wände schwarz vom Brand: wie die Loh sigt an

Rieche/ wan dein frischer Körper meinen Kohlen-Heerd
Wie noch alles brandig riecht. (durchtricht

Höre/ wen die Nacht erwacht/ wie die Todten-Eulen

In den öden Steinen heülen.

Wan ich von dem Bett auffsteh/

Wan ich wieder liegen geh/

Ist mein Wort

Immerfort

Ach und weh!

Weh und weh!

Weh!

Weh!

Weh!

Weh und weh!

Weh und ach! ach und weh!

Wimmert meiner Zungen stamlen/wan ich sitze/liege/stehe/
Oder geh.Meine Zier/ mein Schmuck/ mein Glanz/ meine Hoheit/
Ist nun verbracht. (Macht und Pracht)

Ach! mein Schein ist ganz verschwunden!

Meine Rose hat geblüht.

Suche keine Purpur-Rosen/ach! die Dörner sind nur hier/
Ohne Zier.

Wan man Rostock nun ansieht/

Wird kaum Rostock halb gefunden!

So hat mich der Brand verseert/

So hat mich die Blut verfürzt!

Meine Herrlichkeit ist hin.

Meine Schönheit ist entschönt und mein Wolfabrts Rock
Dieses kräncket meinen Sinn/ (zersehet:

Das ich setze ohne End/weil ich also bin verlezet.

Diese Plag macht daß ich klage: dieses weh mir weh auß/
Und die blassen Wangen näßt. (preßt/Meine Stimm ist fast ermüdt von den grossen wimmern
Bey dem steten Feuer-glimmern.

Es sey Abend oder Tag/

Wan ich träume oder wach/

Schreyt mein Mund

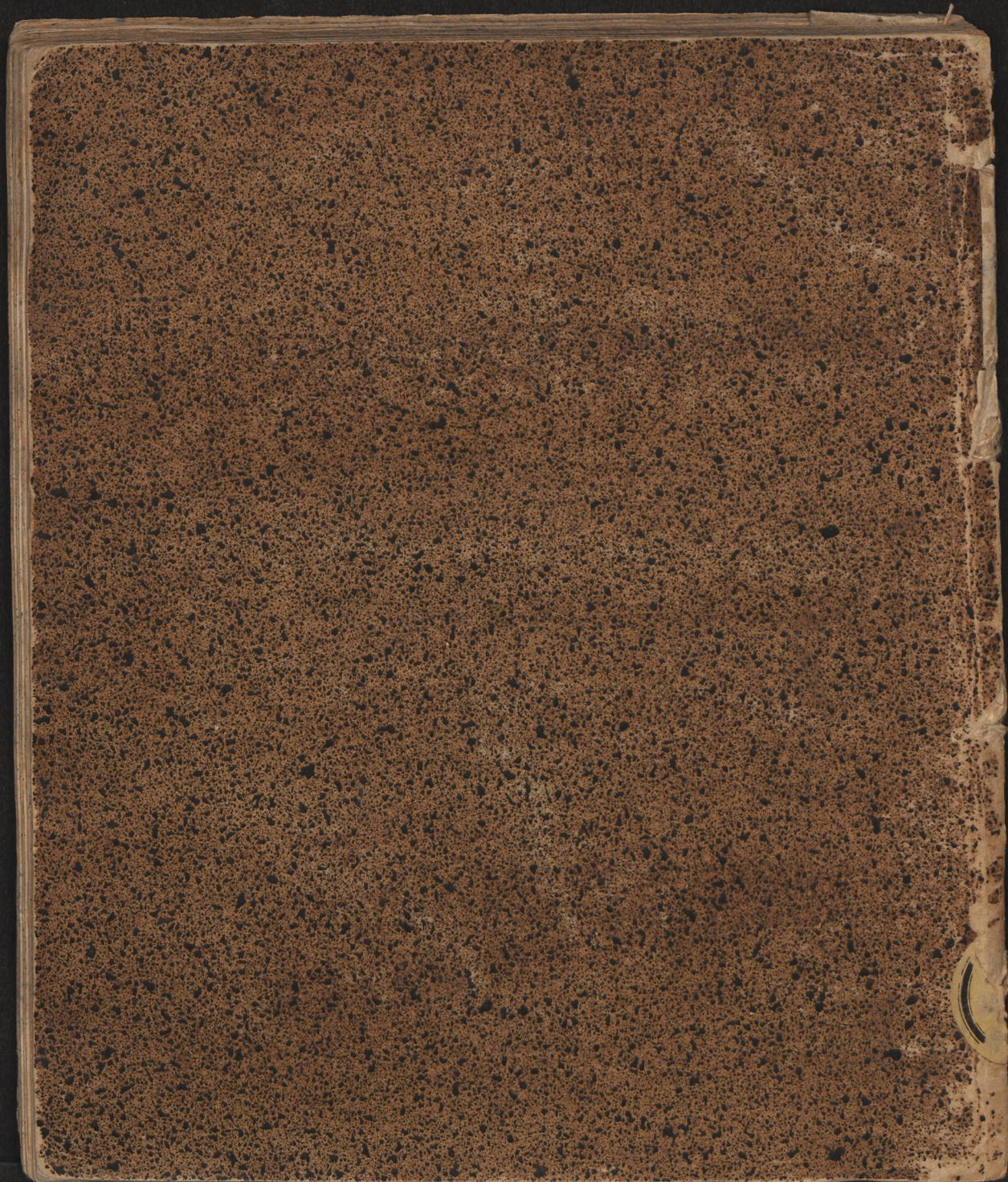
Alle Stund:

Weh und Ach!

Ach und Ach!

ach!





Rostocks Klag-Lied. J.

Ach!
Ach und ach!
Ach und weh! weh und ach!
Achzet meine Trauer-seele Morgends/ Aben
Tausendfach.
Gold und Geld und Gut und Muth/ Sil
Ist alles hin.
Häuser/ welche hoch geseßen
In der unbepfählten Luft;
Drauren / die mit ihrer Spitze an die Wolcke
Sind geschleift.
Mein Mund immer-wimmernd rufft:
Ach! der Brand hat mich gefressen.
Frage/ frommer Fremder/nicht?
Was mich also zugericht.
Schau nur/ wan du gehst vorbei/
Und beschauft mit trübem Licht und betrübten
Meine grosse Wüßney.
Wie die Wände schwarz vom Brand: wie di
Nische/ wan dein frischer Körper meinen R
Wie noch alles brandig riecht.
Höre / wen die Nacht erwacht/ wie die Todten
In den öden Steinen heülen.
Wan ich von dem Bett auffsteh/
Wan ich wieder liegen geh/
Ist mein Wort
Immerfort
Ach und weh!
Weh und weh!
Weh!

